

Georg Evers
Stromaufwärts

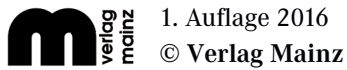
Georg Evers

Stromaufwärts

Erinnerungen an Thomas Evers (1977-2015)



IMPRESSUM



Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany

Gestaltung, Druck und Vertrieb:

Druck & Verlagshaus Mainz
Süsterfeldstraße 83
D – 52072 Aachen

www.verlag-mainz.de

Abbildungsnachweis(Umschlag):

Foto »Springender Lachs«, Quelle:
<https://de.fotolia.com/p/206088304>
kcapaldo/Fotolia, Amsterdam

ISBN-10: 3-8107-0258-7
ISBN-13: 978-3-8107-0258-6

Inhaltverzeichnis

Einleitung	7
Thomas Evers, Journalist und Sportreporter	9
Charakterisierung des Journalisten Thomas Evers	11
Thomas, der Karnevalsmuffel	16
Thomas – die Musik, der Film und natürlich die Bücher	18
Hausmeisterdienste und Blumengießen während der Ferien	19
Belfius Pressepreis für Thomas Evers	20
Thomas und die Tour de France	22
Thomas der Fußballfan	24
Thomas – der Reisende	26
Thomas und sein Bruder Markus – ein ganz besonderes Verhältnis ...	30
Der Vater »beständiger Kritiker und Fan« von Thomas	35
Thomas und seine Mutter und die Beziehung zu Annick Meys	37
Beiträge zur Kolumne »Stromaufwärts«	39
Die dicken Kinder von Brüssel	39
Erst kamen Goldfische, dann ein Schiff	41
Schnupperwochen in der Redaktion	42
Ein Prosit der Gemütlichkeit	44
Wiedereinführung der Maskenkarte	45
Wer hat Angst vor bösen Terroristen?	46
Danke Charlie: Es wird wieder Zeitung gelesen	48
Where the streets have no(w) names	49
Fettsteuer auf Bierkästen	50
Stewards dürfen nicht mehr petzen	52
Vorsicht an der nächsten Abweichung	53
Strohpuppen, die zwischen Handballtoren Bouleskugeln werfen	54
Prost! Isabelle Weykmans und die Bierkultur	56
Leuchtende Statuen und verschwundene Flugzeuge	57
Ministerpräsident Lambertz ging baden	58
Jetzt sprechen die Eifeler nicht nur Platt, sondern auch Chinesisch ...	59
Klein-Chicago in Eupen	61
Es wird dunkel in der Eupener Innenstadt	62

Das Windelparlament.....	64
Eifeler arbeiten einfach mehr	65
Das Klischee der »faulen Lehrer-Säcke«.....	66
Eupener Lampenladen	68
Wer liest denn überhaupt noch?.....	70
Hauptsache Fremdsprachen.....	72
Gab es eine DDR-Schule in Raeren?.....	74
Belgier werden? Nein, danke	75
Das Kreuz mit den Ausländern.....	77
Begegnungszone mit dem Nichts	78
Endlich habe ich ein Bändchen	80
Null Promille in Kelmis	81
Trockenübungen im Wetzlarbad	83
Dolce Vita bei der AS Eupen	84
Warum sprechen Sie Deutsch?	87
Jagd auf Bierbüchsen	89
Respekt vor der Heimatliebe.....	90
Als Ausländer unter Ausländern.....	92
Verschleiert.....	93
Journalistenpreis 8. Mai 2007.....	95
Chronik eines angekündigten Todes	97
Würdigungen	100
Beiträge der Redaktion des Grenzechos während des Trauergottesdienstes für Thomas.....	100
Text von Annick, der Lebensgefährtin von Thomas, der im Gedenkgottesdienst von einer Freundin verlesen wurde	102
Brief der Mutter an Thomas.....	104
Beiträge aus der Redaktion des Grenzechos.....	106

Einleitung

Die Idee zu diesem Buch entstand direkt nach dem plötzlichen Tod von Thomas Evers, der in der Nacht auf den 10. Mai 2015 in Eynatten tödlich verunglückte. Sein Tod beendete abrupt sein beruflich und privat erfülltes Leben. Die Betroffenheit und das Leid bei seinen Eltern, seinem Bruder Martin und seiner Lebensgefährtin Annick waren sehr groß. Zu verstehen und noch mehr zu akzeptieren, was da geschehen war, stellte für sie eine Herausforderung dar, mit der sie bis heute nicht »fertig« geworden sind. Geholfen hat in dieser Situation, die Anteilnahme der Kolleginnen und Kollegen des Grenzechos, sowie der vielen Menschen, die Thomas gekannt und geschätzt haben. Die Anteilnahme durch Briefe, Mails, persönliche Begegnungen, sowie durch die vielen Menschen, die an der Totenwache und dem Abschiedsgottesdienst teilgenommen und mitgestaltet haben, machten deutlich, dass Thomas durch sein Leben und vor allem durch seine Beiträge im Grenzecho Spuren hinterlassen hat. Mit seiner Art und Weise des Schreibens hat Thomas viele Menschen erreichen können.

Sein Tod hat eine Lücke im Leben seiner Nächsten, aber auch bei anderen Menschen aufgerissen. Auch wenn diese Lücke nicht gefüllt werden kann, so haben seine Familie und Freunde sich Gedanken gemacht, wie man das Andenken an das kurze und doch so gefüllte Leben von Thomas wach halten könnte. Aus diesen Überlegungen ist das vorliegende Buch entstanden.

Auf der einen Seite wollten wir Thomas noch einmal zu Wort kommen lassen. Da bot sich natürlich an, Beiträge zu seiner wöchentlichen Kolumne »Stromaufwärts« noch einmal zu drucken und so den vielen Menschen, die Thomas deswegen geschätzt haben, die Gelegenheit zu geben, sie noch einmal im Rückblick zu lesen. Diese Beiträge machen den Kern des Buches aus. Zugleich sollte auch ein Rückblick auf sein Leben gegeben werden, als Hilfe zum Verständnis seines Charakters und seiner Eigenarten. Der Beitrag seines Vaters ist persönlich gehalten und beschreibt, wie Thomas in seiner Familie verankert war und wie vieles, was ihn ausmachte, dort seinen Ursprung hatte.

Eigene kurze und eindrucksvolle Beiträge und Würdigungen haben seine Kolleginnen und Kollegen aus der Redaktion des Grenzecho während der Abschiedsfeier gegeben, die hier wiedergegeben werden. Ferner finden

sich der Abschiedsbrief seiner Lebensgefährtin Anick und der seiner Mutter. Aufgenommen wurden auch einige in der Presse erschienen Würdigungen.

David Hagemann danken wir für die Überlassung der von ihm gemachten und zusammengestellten Fotos. Ebenfalls danken wir dem Grenzecho Verlag und seinem Verleger Alfred Küchenberg für die Erlaubnis des Nachdrucks von Thomas' Beiträgen »Stromaufwärts« aus dem Grenzecho.

Thomas Evers, Journalist und Sportreporter

»Wer zur Quelle will, muss ›stromaufwärts‹ schwimmen.«

Geboren wurde Thomas Evers am 29. September 1977 in Koblenz, und hat danach nur knapp zwei Jahre in Bendorf gewohnt, bis er mit seinen Eltern und Geschwistern Martin und Markus im August 1979 nach Belgien in die deutschsprachige Gemeinschaft nach Raeren zog. Dort war er im Kindergarten und dann 4 Jahre in der Grundschule. Danach hat er 9 Jahre bis zum Abitur 1996 das Rhein-Maas-Gymnasium in Aachen besucht. Thomas hätte gerne seine weitere Schulausbildung in Belgien respektive in Eupen gemacht. Dies wird aus einer beiläufigen Bemerkung in einem seiner späteren Beiträge in der von ihm verantworteten Kolumne »Stromaufwärts« vom 1. April 2011 deutlich, die so beginnt: »Belgien hat mich als Gastarbeiter aufgenommen, mir einen Teil meiner Schulausbildung ermöglicht. Da damals noch keine PISA-Studie bekannt war, entschieden sich meine Eltern in Ermanglung besseren Wissens, mich meine weitere Schullaufbahn in Aachen fortsetzen zu lassen.« Hier wird neben der Kritik an der seiner Meinung nach »falschen« Entscheidung seiner Eltern, ihn seine weitere Schulausbildung in Aachen machen zu lassen, seine starke Bindung an Belgien als das Land deutlich, in dem er sich zu Hause fühlte und das ihm zur Heimat geworden ist. Dem steht nicht entgegen, dass er immer wieder in seinen Beiträgen für das Grenzecho damit kokettierte, »Gastarbeiter« in Belgien zu sein, ein probates Mittel, um damit seine kritisch beobachtende Haltung zu Personen und Ereignissen zu rechtfertigen.

Thomas hatte eine starke Familienbindung, genauer eine starke Bindung an seine Mutter gehabt. Das hat wohl auch mit den Umständen bei seiner Geburt zu tun. Schon die Schwangerschaft begann etwas ungewöhnlich, weil der Frauenarzt zunächst keine Schwangerschaft feststellen konnte und statt dessen von einer »Geschwulst« sprach, die möglicherweise auch »nicht gutartig« sein könnte. Als der Arzt schließlich doch die Schwangerschaft festgestellt hatte, konnte er keine Herztöne vernehmen. Ein Wechsel des Arztes brachte dann Klarheit, dass wirklich ein Kind unterwegs war, das auch Herztöne von sich gab. Die Geburt war dann allerdings schwierig, da Thomas, als es endlich geschafft war, 4.950 g auf die Waage brachte. Als

Vater war ich zwar im Krankenhaus, aber nicht im Kreißsaal und weiß nur noch, dass ein Arzt aufgeregt heraukam und mir nur sagen konnte, dass »ein Kind« geboren sei, aber nicht, ob es ein Junge oder Mädchen war. Die Aufmerksamkeit der Ärzte galt ganz der Mutter, die stark blutete – eine Blutung, die erst einige Stunden später zum Stehen kam und einige Bluttransfusionen notwendig machte. Wenn Thomas in den folgenden Jahren seinen Geburtstag feierte, war dies für seine Mutter auch immer so etwas wie ein zweiter Geburtstag.

Seine beiden älteren Brüder, Martin und Markus, nannten ihn wegen seiner engen Beziehung zu seiner Mutter öfter »Muttersöhnchen«, oder nachdem sie etwas Latein gelernt hatten: »filiolus matris«. Während seiner Schulzeit tat Thomas sich schwer, für einige Tage von zu Hause, und damit von seiner Mutter getrennt, auf Klassenfahrt zu sein. Da konnte es passieren, dass er frühmorgens, z.B. bei einer Klassenfahrt nach Paris, vom Telefon seiner Herbergseltern aus anrief, um Kontakt mit seiner Mutter zu haben. Thomas hat lange nach seiner Schulzeit und während der ersten Zeit als Journalist im Haus seiner Familie in Raeren gewohnt.

Von Kind an hat Thomas viel gelesen. Das waren zunächst die üblichen Kinder- und Abenteuergeschichten, aber bald auch schon anspruchsvollere Texte. Während seiner Gymnasialzeit war »Deutsch« das von ihm bevorzugte Fach, in dem er bei Klassenarbeiten seine stilistische Begabung unter Beweis stellen konnte. Die guten Noten, die er dafür erhielt, dienten ihm zum Ausgleich der weitaus schlechteren Noten in Mathematik oder naturwissenschaftlichen Fächern, die er nicht mochte und dementsprechend links liegen ließ. Nach dem Abitur hat er zunächst in Lüttich die Fächer Philosophie und Geschichte belegt, dann das Studium an der RWTH-Aachen fortgesetzt hat. Während dieser Zeit hat er angefangen, erst gelegentlich und dann immer häufiger für das Grenzecho zu schreiben. Noch bevor er sein Studium mit einer Magisterarbeit hätte abschließen können, hat er aus der gelegentlichen, 2005 eine feste Zusammenarbeit gemacht und nach seiner Anstellung als fester Journalist entschieden, dass er auch ohne Studienabschluss als Journalist seinen Weg würde machen können. Dabei verwies er seine Eltern, die ihn drängten, mit Blick auf die Zukunft und eventuelle Bewerbungen bei anderen Zeitungen, ein universitäres Abschlusszeugnis vorlegen zu können, auf Beispiele bekannter Journalisten, die es auch ohne akademische Titel weit gebracht hätten.

Mit seinem Bruder Markus war er im HC Raeren als Handballspieler aktiv. Allerdings ist er dort nicht so sehr durch außergewöhnlichen Fleiß beim Training oder Leistungen in den Spielen aufgefallen. Als Linkshänder hatte er eine feste Position auf der rechten Außenposition, war aber nie ein besonders auffälliger oder erfolgreicher Spieler. Dagegen hat er sich durch andere Tätigkeiten für seinen Verein den HC-Raeren verdient gemacht, da er mehrere Jahre die Schriftführung innegehabt hat. Die Auflösung des HC Raeren durch die Fusion mit dem HC-Eynatten hat er allerdings nicht verhindern können.

Thomas besaß eine außergewöhnliche Begabung, Details zu behalten und war in der Lage, Sportereignisse wie Fußballergebnisse, noch nach Jahren mit allen dazu gehörenden Einzelheiten wie das Endergebnis, die Torschützen, Besonderheiten wie Fouls, in allen Einzelheiten wieder zu geben. Diese Fähigkeit zeigte sich schon recht früh. Schon als Junge liebte Thomas es, in der Wiese vor unserem Haus allein Fußball zu spielen. Oft konnten wir ihn beobachten, wie er nach einem Laufzettel, den er sich angelegt hatte und den er immer wieder konsultierte, Spiele der Bundesliga nachspielte, Tore schoss, gefoult wurde und zu Boden ging – alles Vorgänge aus dem Gedächtnis nachgespielt. Ein anderer Sport, der ihn sehr faszinierte war das Tennis. Auch hier hat er sich in Spieler wie Boris Becker und andere Tennisgrößen versetzt und ihre Matches, indem er den Tennisball immer wieder gegen die Wand in unserer Garage schlug, bis in die Einzelheiten nachgespielt. Jahre später konnte er sich an Einzelheiten dieser Spiele erinnern, auch daran, wo er die Übertragungen der Spiele der Grand-Slam-Turniere gesehen oder gehört hatte. So erinnerte er sich an Spiele in Wimbledon, die er auf einen kleinen Transistorgerät während der Ferien auf der Belle Ile in der Bretagne verfolgt hat und über die er Jahre später dann noch einmal beim Rückblick auf »große Sportereignisse« im Grenzecho geschrieben hat.

Charakterisierung des Journalisten Thomas Evers

In meiner Tagebuchnotiz zum 14. April 2003 finde ich die Eintragung: *»Thomas fängt heute mit einer auf zwei Monaten befristeten Schwangerschaftsvertretung beim Grenzecho in Aachen an«*. Vorher hatte er schon als freier Mitarbeiter längere Zeit immer wieder Berichte über Sportereignisse

geschrieben. Am 24. Februar 2005 wurde sein Name das erste Mal im Impressum des Grenzechos geführt, als er für den Dienst an der Hotline eingeteilt wurde, worauf er seine Eltern stolz hinwies. Im September 2006 informierte er seine Eltern in einer Mail mit angehängten Fotos über seine Beteiligung an einer Diskussion der politischen Parteien für das Grenzecho zusammen mit dem Belgischen Rundfunk anlässlich der für den Oktober anstehenden Gemeindewahlen, bei der er als Moderator tätig war. Neben seiner Tätigkeit als Redakteur des Grenzechos hatte Thomas auch intensive Kontakte mit anderen Zeitungen. Regelmäßig hat er Beiträge für die wallonische Zeitung »La Meuse«, für die deutsche Sportzeitung »Der Kicker« und auch für die Aachener Zeitungen geschrieben. Besonders stolz war er auf einen Beitrag einer japanischen Sportzeitung, der er ein Interview am Rande einer Begegnung der Nationalmannschaften von Belgien und Japan im Dezember 2013 gegeben hatte. Da konnte sein Vater seine Japanischkenntnisse mal unter Beweis stellen.

In mehreren Nachrufen wird Thomas Evers bescheinigt, dass er gradlinig, ehrlich und genau Situationen und Personen beschrieben habe. Das beinhaltet, aber auch, dass er öfter unbequem und anstößig war. Es gab neben viel Zuspruch auch Protest gegen seine manchmal ironisch verzeichnende Weise Dinge darzustellen, um sie aus einer ungewohnten Perspektive ganz anders und oft stimmiger erscheinen zu lassen. Seit ihrem erstmaligen Erscheinen am 11. September 2009 hatte die Kolumne »Stromaufwärts«, die einmal in der Woche, in der Freitagsausgabe, erschien, einen festen Platz im Grenzecho und wurde zu seinem Markenzeichen. Einen Tag vorher, am 10. September 2009, wurde das Erscheinen der neuen wöchentlichen Kolumne unter der Überschrift: Morgen geht's »stromaufwärts« knapp angekündigt: *»GE-Redakteur Thomas Evers schwimmt morgen erstmals ›stromaufwärts‹. In seiner Kolumne setzt er sich kritisch mit dem Geschehen in der verflochtenen Woche im Inland und Ausland auseinander.«* Viele Leser haben die wöchentlichen Beiträge, in denen er kritisch, ironisch, humorvoll, aber auch sarkastisch bestimmte Ereignisse und das Verhalten seiner Mitmenschen aufgriff, geschätzt und erwartet. Es gab so etwas wie eine Fan-Gemeinde, die nicht notwendig jeden einzelnen Beitrag, aber die Ausrichtung und das Format von »Stromaufwärts« schätzte. Die Kolumne wurde von vielen positiv, von anderen kritisch ablehnend oder doch nachdenklich gelesen. Es gab aber immer wieder Missverständnisse, die in der Regel damit zusam-

menhingen, dass einige Leser nicht verstanden hatten oder nicht verstehen wollten, dass es sich bei dieser Kolumne nicht um journalistische Tatsachenbeschreibungen über Ereignisse handelte, wie sie an anderer Stelle im Grenzecho zu finden waren. Die Bezeichnung »Stromaufwärts« sollte den Leser eigentlich aufmerksam machen oder ihn warnen, dass der Autor »gegen die Strömung« Dinge und Personen aus einer anderen Perspektive beschreiben wollte, die »quer« zum »mainstream« lagen und deshalb oft auch Anstoß erregten. Auf »Stromaufwärts« passt das Sprichwort, das die Mutter von Thomas ihrer Sammlung der Beiträge ihres Sohnes vorangestellt hat: *»Wer zur Quelle will, muss gegen den Strom schwimmen!«* Um es in der Terminologie der Bibelauslegung zu benennen handelte es sich bei »Stromaufwärts« um ein anderes »genus literarium«, das heißt um eine Sprachformen oder um Sprachspiele, die zur Gattung der »Satire« oder der »Ironie« gehören und dementsprechend gelesen, verstanden und bewertet werden müssen. Die aufgeregten, empörten und aggressiven Leserbriefe, die auf einige der Beiträge der Kolumne »Stromaufwärts« geschrieben wurden, zeugen in erster Linie davon, dass die Leser oder Leserinnen nicht verstanden hatten, dass die von ihnen beanstandeten fehlenden Elemente, die bei einer normalen Berichterstattung zum Grundbestand gehören, hier bewusst weggelassen bzw. verfremdet worden waren, um eben »satirisch« oder »ironisch« bestimmte Situationen und Verhaltensweisen von Personen zu kommentieren und zu kritisieren.

Der Höhepunkt an Kritik und Protest gegen die Kolumne »Stromaufwärts« waren die Reaktionen auf den Beitrag »Jagd auf Bierbüchsen«, der am 2. April 2010 erschien. Thomas hatte die Aktion der Jugendlichen und Junggesellen aus dem kleinen Dorf Braunlauf in der Gemeinde von Burg Reuland, im Wald Bierbüchsen und Flaschen einzusammeln, ironisch mit Verweis darauf, dass sich hier zeige, dass »die Eifeler« immer noch zu den »Jägern und Sammlern« gehörten, ziemlich ins Lächerliche gezogen. Die Unterstellung, dass die meisten »Fundstücke« wohl vorher von denen, die sie dann später wieder einsammelten, im Wald verstreut worden seien, erregte die Gemüter gewaltig. Es gab einen richtigen Sturm – ›shit-storm‹ im Internetjargon – von Mails, in denen der »unverantwortliche Redakteur« angegriffen wurde, seine Entlassung gefordert und er auch physisch bedroht wurde. Selbst der Bürgermeister von Burgreuland Joseph Maraite fühlte sich bemüht, einen ganzteiligen Artikel für das Grenzecho zu schreiben,

in dem er Thomas beschuldigte, den Enthusiasmus der Jugendlichen, sich für die Belange der Gesellschaft einzusetzen, lächerlich gemacht und damit beschädigt zu haben.

Thomas selber hat sich nur selten zu positiven oder negativen Reaktionen auf seine Kolumne geäußert. Auf die heftigen Reaktionen, die sein Beitrag über die BierbüchSENSammelaktion ausgelöst hatte, hat er dann doch eine Woche später reagiert und sich für die Verletzung der Gefühle entschuldigt und seinen Respekt vor der Heimatliebe der Eifeler zum Ausdruck gebracht. Zugleich unternahm er den Versuch, anhand eines philosophischen Lexikons den Begriff «Ironie», der für das Verständnis seiner Kolumne »Stromaufwärts« nun einmal entscheidend wichtig ist, den über seinen Beitrag empörten Lesern zu erklären. Noch einmal kam Thomas auf die »Episode BüchSENSammeln« zurück, als er im »Stromaufwärts« vom 31.12.2010 berichtete: *»Am Rande eines Länderspiels der belgischen Mannschaft in Brüssel hatte der Kolumnist vor einigen Monaten ein lustiges Erlebnis. Im Frühjahr wegen eines Beitrags über die Eifel heftig in die Kritik geraten, wurde er beim Verlassen des Stadions in Brüssel von einigen jungen Männern angesprochen. Er sei doch derjenige welcher, oder??? Das war nicht zu bestreiten, doch statt Kritik hieß es, mittlerweile sei Gras über die Sache gewachsen. Das ist vielleicht das Beste: Sachen einfach mit Humor nehmen.«* Aber irgendwie hat Thomas die Sache mit den »BierbüchSENS« nicht losgelassen. Am 4. Februar 2011 kommt er in einem »Stromaufwärts« mit dem Titel: »Ostbelgier sind nicht abstinent«, noch einmal darauf zurück: *»Im vergangenen Jahr gab es an dieser Stelle in Teilen der deutschsprachigen Gemeinschaft einen öffentlichen Aufschrei der Empörung, als eine Verbindung zwischen dem Fund von BierbüchSENS und dem Alkoholkonsum hergestellt wurde. Umso erstaunter waren wir in der vergangenen Woche, als die Ergebnisse einer landesweit durchgeführten Umfrage über die Gesundheit der Belgier bekannt wurde. Der Alkohol- und auch der Tabakkonsum der jungen deutschsprachigen Belgier liegt deutlich über dem Landesdurchschnitt. Nach jahrelanger empirischer Sozialforschung bei Dorfkirmessen, Karnevalsveranstaltungen, Sportereignissen, Musikkonzerten wäre uns dieser Gedanke nun wirklich nicht gekommen.«*

Weitere drei Jahre später findet sich im »Stromaufwärts« vom 29. August 2014 noch einmal eine Referenz zur »BierbüchSENSaktion in Braunlauf«: *»Der Gemeinderat von Burg Reuland ist regelmäßig für Überraschungen und*

skurrile Schlagzeilen gut. Das liegt vielleicht auch an der Person des Bürgermeisters, denn Joseph Maraite, dem früheren Ministerpräsidenten der Deutschsprachigen Gemeinschaft, ist Situationskomik nicht fremd. Vor einigen Jahren gab die Gemeinde in der Person von Bürgermeister Maraite sogar eine Stellungnahme zu einer Müllsammelaktion ab. Aber das soll hier nicht das Thema sein...« (GE 29.08.2014)

Mit einem anderen Beitrag seiner Kolumne: »Gab es eine DDR-Schule in Raeren?« (GE 5.10. 2012) erregte Thomas einmal mehr die Gemüter. In dem Beitrag kommentierte er – gewohnt ironisch wie auch sonst im »Stromaufwärts« – die Einweihung der renovierten und erweiterten Grundschule in Raeren. Dabei spießte er die Häufigkeit auf, in der in den Festreden das Küchenpersonal und die Raumpflegerinnen für ihren aufopfernden Dienst lobend erwähnt wurden. Für ihn war diese Herausstellung der sonst eher übersehenen Berufsgruppen Ausdruck für das seiner Meinung verkrampte Bestreben, eine Festfeier mit »Frieden, Freude und Eierkuchen« zu begehen. Auch Oliver Paasch, damals noch für die Erziehung zuständig, bekam »sein Fett weg«, da er Willy Brandts Feststellung bei der deutschen Wiedervereinigung: »Jetzt wächst zusammen, was zusammen gehört«, gebrauchte, um auf die Zusammenführung der Raerener Gemeinde – und Staatsschule hinzuweisen. Es gab daraufhin einige kritische Leserbriefe, unter anderem auch von der Raerener Schulleitung, die monierte, dass Thomas das Privileg, als Journalist teilnehmen zu können, missbraucht habe, da er nicht offiziell für das Grenzecho anwesend gewesen sei.

Auch auf den Beitrag »Stewards dürfen nicht mehr petzen« im »Stromaufwärts« vom 12. September 2014 gab es einen wütenden Leserbrief (GE 16.09.2014), in dem der Verfasser dem »Meinungsartikel von Thomas Evers« – so die Bezeichnung für die Kolumne – »jegliche Professionalität« abspricht und Thomas beschuldigt wird, »die Realität bewusst zu verdrehen«. Am Schluss stellt der Verfasser entsetzt fest: »Dass das Grenzecho auch noch für einen solchen ›Windbeutelkommentar‹ bezahlt, ist erstaunlich. Da fragt man sich doch, ob sich ein Abonnement noch lohnt?«

Diese und andere Reaktionen zeigten einmal mehr, dass diejenigen, die meinten Anstoß nehmen zu müssen, die Kolumne »Stromaufwärts« als Teil der normalen Berichterstattung des Grenzechos über Ereignisse und Personen missverstanden und daher meinten kritisieren zu müssen – unter der falschen Annahme, dass es sich bei der Kolumne »Stromaufwärts«

um normale redaktionelle Beiträge handele, die aus dieser Sicht, dann sicher zu Recht, hätten kritisiert werden müssen. Eine Ausnahme von den negativen Kritiken war ein Leserbrief eines Flamen, der auf den Beitrag »Die flämische Mauer muss weg«, der Anfang Oktober 2011 erschienen war, positiv reagierte und Thomas dazu gratulierte, *»auf erfrischende Weise und humorvoll die belgische Politik ins richtige Licht gerückt zu haben«*. Positive Reaktionen auf die Kolumne »Stromaufwärts« in der Form von Leserbriefen waren aber eher selten. Es ist wohl einfach so, dass sich in Leserbriefen generell eher negative Kritik als positive Würdigungen finden. Bei Begegnungen mit Lesern des Grenzechos dagegen hat Thomas aber weitaus öfter positive Kritik erfahren. Nicht zuletzt wurde dies in Würdigungen und privaten Beileidsschreiben nach seinem Tod deutlich.

Thomas der Karnevalsmuffel

Mit einem Bericht über die Feier der Altweiberfastnacht in Raeren, der am 20. Februar 2009 im Grenzecho erschien, hat sich Thomas den Zorn der »Au Wiwer und Möhnen« in Raeren zugezogen. Der Bericht begann damit, die Entwicklungstheorien von Charles Darwin auf die Rituale der Altweiberfastnacht »anzuwenden«, um so den durch den langsam sich verstärkenden Alkoholgenuss als Selektionskampf zu beschreiben, bei dem die Trinkfestesten der Au Wiwer und Möhnen am Ende sich durchsetzten. Für Thomas traf auf diesen Ausscheidungskampf genau das zu, was Charles Darwin »survival of the fittest« genannt hat. Genüsslich wies er darauf hin, dass die ganzen Rituale um den Karneval meist mit Alkoholgenuss einhergehen und daher nichts für Menschen seien, die an »Dipsophobie« leiden. Für alle, die mit diesem Begriff, der nichts weiter als »Furcht/Angst vor Alkoholgenuss« bezeichnet, nicht kennen, gab er keine Aufschlüsselung, sondern verwies – einigermaßen arrogant – auf Google, wo man die Antwort finden könne.

Der Beitrag war das letzte Mal, dass Thomas sich als Berichterstatter über Karnevalsabläufe betätigt hat. Es war zu offensichtlich, dass er als kritischer Außenstehender keinerlei Empathie für diese jährliche stattfindenden karnevalistischen Veranstaltungen hatte. Als Kompensation für die empörten Raerener Altweiber brachte das Grenzecho vier Tage später einen weiteren Bericht, dieses Mal von einer begeisterten Karnevalistin, in dem

die Aktivitäten der Altweiber endlich entsprechend gewürdigt wurden. In der gleichen Nummer des Grenzecho wurde der Raerener Pfarrer Peter Dries zitiert, der bei der von ihm zelebrierten Prinzenmesse in der Raerener Pfarrkirche auf den Beitrag von Thomas Evers eingehend, bierernst feststellte: *»Worin hat der Sinn bestanden, bei der Berichterstattung über den Altweiberdonnerstag den Raerener Karneval mit dem britischen Naturforscher Charles Darwin in Verbindung zu bringen?«* Damit befand er sich in guter Gesellschaft mit dem Präsidenten des Raerener Karnevals Patrick Wertz und des Raerener Bürgermeister Hans-Dieter Laschet. Alle drei waren sich darin einig, *»dass der traditionelle Altweibertag an dem zur Freude aller eine große Zahl Altweiber teilnahmen mit der hypothetischen Meinung des Begründers der modernen Evolutionstheorie nun wirklich nichts gemein habe.«* (GE 24. Februar 2009). Charles Darwin wird sich beruhigt in seinem Grabe zur Ruhe gelegt haben, nachdem ihn die abwegigen Gedankengänge des Journalisten vom Grenzecho vorher haben rotieren lassen.. Ein Leserbrief rundete das Ganze ab: *»Liebe Grenzecho-Verantwortlichen, seien Sie doch bitte so nett und schicken uns im nächsten Jahr zur Berichterstattung über den Altweibertag in Raeren jemanden, der etwas vom Karneval versteht.«* (GE 25. Februar 2009).

Im April 2012 geriet Thomas wegen eines kritischen Beitrags zu Günter Grass in die Kritik. Seine Bemerkungen in einem *»Stromaufwärts«* (13. April 2012) zu dem Gedicht von Günther Grass, in dem dieser Israel bezichtigte, Iran durch einen Atomschlag vernichten zu wollen, hatte eine Reihe von Leserbriefen zur Folge, in denen er wegen seiner Kritik am Literaturnobelpreisträger angegriffen wurde. Thomas hatte Günter Grass, der, wie er selber es ausdrückte, *»mit letzter Tinte«* sich gegen die zerstörerischen Pläne Israels meinte zu Wort melden zu müssen, ironisch unterstellt, sich damit als *»Freund der Araber«* und einer der wenigen mutigen Israelkritiker geoutet zu haben. Im November 2011 wurde Thomas mal wieder das Ziel eines Leserbriefschreibers, der sich darüber beschwerte, dass Thomas Evers die ökologischen Folgen des Waldsterbens in seiner Kolumne *»Stromaufwärts«* verharmlost habe, als er in diesem Zusammenhang von Hysterie sprach. Das Thema *»Waldsterben«* sei viel zu ernst und dürfe so nicht behandelt werden. Es war wieder ein Beitrag, der Satire mit Sachbericht verwechselte und dessen Empörung nur zeigte, dass er diese verschiedenen Formen, ein Thema zu behandeln, miteinander verwechselt hatte.